

Nicht nur die Spanier, sondern auch die Neger freuten sich über die Willigkeit, mit der der kleine Heide sich der feierlichen Handlung unterzog. Erst viel später entdeckte Fray Fernando, daß der Täufling sich das, was ihm unverständlich sein mußte, auf seine eigene Art ausgelegt hatte. Er bildete sich ein, sein freundlicher Beschützer wolle durch diese Handlung öffentlich den Anspruch auf ihn bestätigen. War denn nicht das bereits geschehen und sein Anspruch durch ein viel stärkeres Pfand befestigt als alle kirchlichen Gebräuche sind, durch gegenseitige Liebe? Des Kindes Herz erkannte ihn an.

IV.

Viracocha.

„Geknickt erscheint das süße Kinderleben,
Der frohen Augen Glanz ist trüb und matt.“

Mrs. Stuart Menteith.

Fray Fernando ward bald inne, welch' mühsame Aufgabe er sich erwählt hatte. Der kleine Indianer war sanft und folgsam, zeigte auch keine Neigung davonzulaufen; allein die Anhänglichkeit an seinen Wohltäter nahm eine für diesen unbequeme und ihn oft in Verlegenheit setzende Weise an. Fernando wollte ihn selbstverständlich unterrichten, dachte aber, daß er nach der kurzen täglichen Lektion froh sein würde, im Galpon herumlaufen und mit den Negerkindern spielen zu dürfen. Nun fand er, daß der braune Indianer verächtlich und mit Abneigung auf die schwarzen Afrikaner herabsah. Wenn Fray Fernando ihm getrocknete Früchte oder huminta (süßes Brot) gab, rief er die kleinen Neger um sich herum und teilte seine Schätze freigebig mit ihnen;